



Liebe Leserin, lieber Leser
Liebe Freunde des Lassalle-Hauses

Leben ist Brückenschlagen, lautet der Titel eines Buches von Karl-Josef Kuschel, in dem Hugo M. Enomiya-Lassalle als Pionier des interreligiösen Dialoges gewürdigt wird. Wie keinem zuvor sei es Lassalle gelungen, sich als Christ auf eine tiefe Begegnung mit der Praxis des Zen einzulassen. Aufgrund seiner Vergleichsstudien mit der Welt christlicher Mystik habe er einen Weg der doppelten Dynamik erschlossen. Dieser führe über die Grenzen der eigenen Religion hinaus und zugleich in die Tiefen der eigenen Religion hinein. So sei Lassalles Verbindung von Zen und Christentum kein religiöser Synkretismus, vielmehr die Entdeckung eines der menschlichen Natur entsprechenden spirituellen Übungsweges, schreibt Kuschel.

Brückenschlagen war Lassalle jedoch nicht nur ein interreligiöses Anliegen. Kurz nach seiner Übersiedlung nach Japan gründete er 1931 ein «Settlement» in den Slums von Tokio und arbeitete zusammen mit Studenten der Sophia-Universität in diesem «Sammelbecken des Elends». Lassalle verstand dieses Engagement als Ausdruck einer Religion, die «von grosser Kraft, Liebe und Selbstlosigkeit» geprägt ist.

Ein sozialer Brückenschlag kennzeichnet auch das Engagement des Zen-Meisters Bernie Glassman. Ihn zieht es aus den stillen Zen-Zentren immer wieder in die Elendsviertel der Grossstädte der USA. Zahlreiche Projekte wie Obdachlosen- und Gefangenenarbeit, Aidshospize und Kinderbetreuungsstätten hat er initiiert und gemeinnützige Organisationen gegründet. Denn Mitgefühl und Weisheit, die beiden Grundpfeiler des Zen, erlangen wir am besten in der unmittelbaren Begegnung mit den Menschen, davon ist Glassman überzeugt.

Auch wir im Lassalle-Haus versuchen auf unsere Art den solidarischen Brückenschlag zu üben. Zwar begegnen wir hier nicht direkt bedrängender sozialer Not, doch haben wir in den drei Jahren seit Beginn der Wirtschaftskrise die Erfahrung gemacht, dass sich immer mehr Menschen, die unserem Haus verbunden sind, unsere Kurs- und Pensionskosten nicht mehr leisten können. So haben gute Freunde des Hauses einen Grundstock für einen Solidaritätsfonds angelegt, der uns seitdem ermöglicht, diskret zu helfen. Herzlichen Dank allen, die sich an dieser Unterstützung beteiligen.

Ihr

Das Zusammenspiel verändert sich



Im Juni vergangenen Jahres habe ich Christian Rutishauser zu Fuss nach Jerusalem aufbrechen lassen. Den inneren spirituellen Weg des Übens im Pilgern zu gehen, dabei Jerusalem im Blick zu haben, und sich auf dem Balkan wie auch in Syrien, Israel und Palästina der Friedensfrage zuzuwenden, war ganz im Sinne des Lassalle-Hauses. Pilgern «spirituell – interreligiös – politisch» korrespondierte mit unserem «Zentrum für Spiritualität, Dialog, Verantwortung». Nun werde ich Christian Rutishauser auf einem anderen Weg ziehen lassen, denn der Generaloberer der Jesuiten in Rom, P. Adolfo Nicolás SJ, hat ihn im Februar zum Provinzial der Schweizer Jesuitenprovinz ernannt. Elf Jahre war Christian Rutishauser Bildungsleiter im Haus, wobei er während zweier Jahre auch die Gesamtdirektion inne hatte. Nun wird er am 31. Juli 2012, dem Fest des Ordensgründers Ignatius, sein neues Amt antreten. Es ist auf sechs Jahre festgelegt. Für seinen grossen Einsatz in der Vernetzung und Prägung des Lassalle-Hauses durch seine spirituelle und theologische Arbeit bin ich ihm von Herzen dankbar. Natürlich sind wir auch stolz darauf, dass gerade jemand vom Lassalle-Haus in die Verantwortung der Gesamtprovinz berufen worden ist.

Christian Rutishauser wird auch in Zukunft Bad Schönbrunn verbunden bleiben, wenngleich sein Arbeitsplatz als Provinzial in Zürich sein wird. Eine kleinere Anzahl Kurse wird er weiterhin im Lassalle-Haus leiten. Vor allem Exerzitien und Kontemplation sowie das Feiern der Gottesdienste liegen ihm am Herzen. Aber auch in den Lehrgängen christliche Spiritualität und Dialog der Religionen behält er unmittelbar Verantwortung. Das gibt seinem Nach-

folger in der Bildungsleitung die Möglichkeit, sich in Ruhe gut einzuarbeiten. Dieser kann die Arbeit von Christian Rutishauser leider nicht direkt im Anschluss übernehmen. Erst mit dem Amtsantritt des neuen Provinzials werden die Aufgaben in der Provinz abschliessend neu verteilt. Auf alle Fälle wird das Leitungsteam des Lassalle-Hauses durch einen weiteren Jesuiten ergänzt. Die spirituelle Prägung aus der Tradition unseres Ordens ist uns wichtig. Der neue Bildungsleiter wird mit mir zusammen dem Haus in den kommenden Jahren eine Ausrichtung geben, die in Kontinuität das weiterentwickelt, was unsere Vorgänger aufgebaut haben. Dabei zählen wir auf all die Frauen und Männer, die im Haus, in Kursen und in den Gremien wertvolle Arbeit leisten. Das Zusammenspiel der letzten Jahre, wo verschiedenste Leute unersetzliche Verantwortung übernommen haben, ergibt ein solides Netz.

Es freut mich, dass wir diesen Übergang sorgfältig gestalten und auch die Chancen nutzen, die in diesen Veränderungen liegen. In den kommenden Jahren harrt unser nicht nur die Aufgabe der inhaltlichen Prägung, sondern auch die Gesamtsanierung des Lassalle-Hauses. Dabei werden zahlreiche Entscheidungen nötig sein, die letztlich nur mit dem Jesuitenorden als Träger gefällt werden können. Dass der Provinzial der Schweiz nun Christian Rutishauser ist, der das Lassalle-Haus bestens kennt, kann für uns nur von Vorteil sein. So freue ich mich auch bei einer neuen Rollenverteilung auf unsere künftige Zusammenarbeit.

Yoga für Frauen

Seit gut einem Jahr praktiziere ich wieder intensiver und regelmässiger Yoga. Nach dem Grund für meinen Eifer befragt, sagte ich jeweils, Yoga mache meinen Körper glücklich. Natürlich war mir klar, dass Yoga mehr ist, als blosses Einüben von Körperhaltungen. Drum wollte ich dem wahren Wesen dieser uralten indischen Lehre nachgehen. Die diplomierten Yoga-Lehrerinnen Susanne Kieser-Jäggi und Susanne Tschirren-Schwejda, selbst seit mehreren Jahrzehnten aktive Yoga Praktizierende, leiten die Yoga-Kurse für Frauen im Lassalle-Haus. Hier finde ich bestimmt Antworten auf meine Fragen. Der Kreis der 17 Teilnehmerinnen löst in mir bald ein Gefühl der Vertrautheit aus. Hier kann ich mich öffnen, mich gefahrlos in die Tiefe wagen und bin ich sicher aufgehoben auf meinem Weg zu den geistigen Höhen.

Der Tag ist in Blöcke geteilt: Wir machen Asanas, singen kleine Mantras, begeben uns auf Klangreisen, meditieren auch in Stille, hören Vorträge über die Yoga-Philosophie, machen die Atemübungen und tauschen uns aus. Obwohl alles in der Gruppe geschieht, zwingen uns die Techniken dazu, alles mit einer hohen inneren Achtsamkeit auszuführen, nachzuspüren, zu beachten und zu akzeptieren. Denn für Susanne Tschirren und Susanne Kieser geht es im Yoga nicht um sportliche Übungen, vielmehr um das Erreichen des übergeordneten Zieles, die Harmonie zwischen Körper, Geist und Seele herzustellen. Ausübung und Wirkung der Asanas und der Pranayamas sind mir eher fremd. Mit der Meditation hingegen bin ich vertraut. Die Klänge der Mantras, des Gongs und der



Klangschale tragen mich. Jetzt bin ich zuhause, hier höre ich meine innere Stimme, hier finde ich Erkenntnis, hier wohnt meine Seele, hier habe ich keinen Körper mehr. Doch ich muss wieder zurück. Es folgt die Unterweisung der Lehrerinnen. Wir hören Theoretisches und Philosophisches über den Weg des Yoga – einen Weg, der vom Grobstofflichen zurück zum Feinstofflichen führt, wie Susanne Kieser es ausdrückt. Yoga lässt sich nicht intellektuell einüben, nicht erdenken. Das Taityria-Modell in den Upanishaden, einer Sammlung philosophischer Schriften im Hinduismus, erwähnt fünf Hüllen, die die Sicht zur Seele verschleiern und die es zu durchschreiten gilt. Erst wer den letzten Schleier lüften konnte, begegnet seinem

«reinen Bewusstsein», dem Atman. Der Zen-Buddhismus kennt etwas Vergleichbares: Satori, das Erkennen des universellen Wesens des Seins. Jetzt verstehe ich den Yoga-Weg tiefer. Mein Körper ist ein Tempel, in dem mein Geist und meine Seele wohnen. Ja, ich bin einen Schritt weiter gekommen auf meinem Weg zur vollkommenen Glückseligkeit und Lache. Lache, weil Yoga meinen Körper glücklich macht. Lache, weil ich einen Weg gefunden habe, der mein gesamtes Wesen, bestehend aus Körper, Geist und Seele, einbezieht.

Alexandra Zvekan

Yoga – Die universelle Dreiheit

14.–16. September 2012, mit Johanna Limacher

In Gottes Lachen einstimmen

So betitelt P. Bruno Brantschen SJ seine Exerzitien im Juli. Lacht Gott? Und lacht er so, dass man mitlachen kann? Die Bibel spricht nicht viel davon, von Jesus liest man gar nie, er habe gelacht. Aber Bruno Brantschen ist zutiefst überzeugt von Gottes Humor, den er an vielen Stellen zwischen den Zeilen der Schrift, aber auch zwischen den krummen Linien des Lebens heute findet. «Humor hat zu tun mit Leichtigkeit, Gelassenheit, mit einem gewissen Trotzdem», sagt er. «Sich nicht unterkriegen lassen – diese Haltung steht einem Christen gut an.» Und er erzählt von der Zeit, in der die Bibel aufgeschrieben wurde. Exil, Vertreibung, das Heiligtum zerstört, schlimmes Erleben. Mitten dahinein wird die Geschichte von der Erschaffung der Welt verfasst. Es war gut. Es war gut. Es war sehr gut. Muss man nicht Humor haben, um die eigene Identität mitten in der Katastrophe so tief positiv gründen zu können? Dieser Widerspruch findet sich immer neu in der Logik Gottes. Er schliesst einen Bund mit dem Menschen, mit zwielichtigen Personen, auf die nicht wirklich Verlass ist. Er sagt Ja! Ohne Wenn und ohne Aber. Inmitten von Wenn und Aber. Und am Ende schreckt Exerzitienbegleiter Brantschen auch vor dem grössten Paradox nicht zurück: Christus am Kreuz, der Schmerzensmann mit der Narrenkappe. «Daraus erwächst



das Osterlachen. Dort, wo es wirklich nichts mehr zu lachen gibt, siegt das Leben.»

Hugo Rahner, ein anderer Jesuit, spricht von der «Ernstheiterkeit». In der ganzen Abgründigkeit des Daseins sind wir Angenommene. In all unserer menschlichen Begrenzung, in all dem, was wir nicht schaffen, wo wir nicht genügen, es auch gar nicht können, hat

einer uns erkannt und ja gesagt. «Auf diesem Boden entsteht der Humor, die Leichtigkeit des Seins von ganz allein», davon ist Brantschen überzeugt. «In dieser Haltung kann man die falsche Sorge fahren lassen und sich in der Welt wirklich um das mühen, worauf es ankommt.»

Kann man das üben, diesen Humor des Trotzdem, der dem Christen so gut anstehen würde? Mit klarer Überzeugung, ja froher Begeisterung empfiehlt Brantschen die Erfahrung der Exerzitien. Ob man ihm also dort begegnet, diesem Ja-Sager-Gott mit dem ansteckenden Lachen? Das Risiko ist es wert. Es klingt nach einem freien, von Herzen kommenden Lachen. So wie wenn in den Walliser Bergen, wo Bruno Brantschen zuhause ist, über jemanden ein guter Witz gemacht wird. Wie sich das anfühlt, frage ich ihn. Er zögert, vergegenwärtigt sich wohl den Moment und findet die Antwort: «Das ist eine Ehre! Es zeigt eine herzliche Zuneigung.»

Andrea Zwicknagl

Einzel-Exerzitien mit Bruno Brantschen SJ

1.–6. Juli 2012

Bernie Glassman kommt!

Bernie Glassman Roshi kommt ins Lassalle-Haus. Man muss den Gründervater unserer Zen-Linie und das Feuer, das aus ihm sprüht, persönlich erlebt haben, wie etwa bei der Transmissionsfeier von Erna Hug und Marcel Steiner, wo er am Ende spontan zum Tanz aufforderte. Beim Zen-Workshop im Oktober werden sich Meditation, Council, Dharma-Vorträge und Diskussionen abwechseln. Bernies Weg hat ihn aus dem Meditationsraum hinaus auf die Strasse geführt. Seine persönlichen Erfahrungen sind eingeflossen in kreative und nachhaltige Projekte, z.B. in Zen-Häuser oder die Greyston Foundation in Yonkers, NY. Bernie wird auch über Strassen-Retreats und das einwöchige Zeugnis-Ablegen-Retreat in Auschwitz-Birkenau sprechen. In seiner Gegenwart stellen sich Fragen nach dem eigenen Engagement fast automatisch: Wie kann die Zukunft sozial engagierter spiritueller Praxis aussehen? Wie kann man in einer gefährdeten Welt ein Leben führen, in dem wir uns selbst und anderen mitfühlend begegnen?



Buchhinweis:

Bernhard Glassman: Anweisungen für den Koch – Lebensentwurf eines Zen-Meisters edition steinrich, 2012

Filmhinweis:

Instructions to the Cook/Anweisungen für den Koch
Loyola Production Munich
www.lp-muc.com/glassman.html

Zen-Workshop mit Bernie Glassman

19.–21. Oktober 2012

Frère Richard aus Taizé am Gönnerfest

Ein Zeichen der Hoffnung setzen

Die Gesänge aus Taizé sind bereits Klassiker des modernen christlichen Lieds geworden. Sie kommen aus dem Raum des kontemplativen Betens der Mönche aus dem Burgund. Die ökumenische Gemeinschaft, vom Schweizer Frère Roger nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet, hat ganze Generationen meditativ geprägt. Lange bevor Stille und Kontemplation Modeworte der Spiritualitätsszene geworden sind, hat man in Taizé «Kontemplation und Kampf» miteinander verbunden. Damit waren spirituelle Erneuerung von innen und soziales Engagement nach aussen gemeint. Frère Richard, gebürtig aus dem Kanton Bern, hat an der Seite von Frère Roger die Gemeinschaft über Jahrzehnte mitgeprägt. Er gilt als einer der theologisch und spirituell fruchtbarsten Mitstreiter und war lange für die Betreuung der Bewegung in den Ländern Ex-Jugoslawiens zuständig. In seinem Festvortrag wird er von der Spiritualität von Taizé berichten, wie es ihr immer wieder gelingt, Impulse der Erneuerung für ein weltoffenes, tief verwurzelt christliches Leben zu geben. Er kann erzählen, wie gerade auch junge Menschen sich in Taizé vom Wesentlichen ansprechen lassen und sich für Versöhnung und Frieden engagieren.

Samstag, 30. Juni 2012, 10–15 Uhr

Neuer Lehrgang christliche Spiritualität

Im Mai 2013 startet der dritte Lehrgang christliche Spiritualität. Die Kooperation mit der Uni Fribourg hat sich bewährt, sodass die Ausbildung mit zwei universitären Graden, Diploma oder Master, abgeschlossen werden kann. Religion und Kirche können sich nur von innen heraus erneuern. Darum verbindet der Lehrgang bewusst praktisches Üben mit theologischem Wissen. So wird Erfahrung deutbar, findet eine Sprache und damit die grundlegende Voraussetzung für Dialogfähigkeit.

Kirchliche Mitarbeitende, die ein spirituelles Fundament ihres Engagements suchen, Übende auf dem geistlichen Weg, die sich eine theologische Vertiefung des Erfahrenen wünschen, Menschen, die aus der Geschichte für das Heute des Lebens lernen wollen, sind hier richtig und können zu einer Lerngemeinschaft zusammenwachsen, die reiche Früchte tragen wird.

Der Lehrgang findet in 12 Wochenendmodulen von Mai 2013 bis Mai 2015 statt. An der Informationsveranstaltung am 6. Oktober 2012 im aki Zürich kann man sich ausführlicher mit dem Angebot befassen. Fordern Sie die Ausschreibung am Empfang an oder besuchen Sie unsere Website: www.lassalle-haus.org

Infoveranstaltung, 6. Oktober 2012, 13.30–15.30 Uhr, Zürich

Mit offenen Sinnen – Sommerfasten und Wandern

Datum: 8.–15. Juli 2012 | So 18:30–So 13:00

Kosten: CHF 385 | Pension CHF 672

Leitung: Elisabeth Tröndle, Manda Litscher

Seminar zur ganzheitlichen Standortbestimmung

Datum: 12.–15. Juli 12 | Do 18:30–So 13:00

Kosten: CHF 390 | Pension CHF 330

Leitung: Lukas Niederberger

Gutes tun beginnt bei meinem Leib und Geist Erholen und auftanken mit Meditation und Wandern

Datum: 15.–20. Juli 2012 | So 18:30–Fr 13:00

Kosten: CHF 400 | Pension CHF 550

Leitung: Lukas Niederberger

Film-Exerzitien:

Gaben, Verstrickungen, Aufbrüche

Datum: 12.–18. Aug. 2012 | So 18:30–Sa 13:00

Kosten: CHF 390 | Pension CHF 660

Leitung: Christof Wolf SJ, Adrian Marbacher SJ

Alt werden als geistlicher Weg

Datum: 4.–6. Sept. 2012 | Di 13:00–Do 14:00

Kosten: CHF 180 | Pension CHF 247

Leitung: Piet van Breemen SJ

Einblick in den Sufismus

Datum: 24.–26. Aug. 2012 | Fr 18:30–So 13:00

Kosten: CHF 220 | Pension CHF 220

Leitung: Peter Hüseyin Cunz

Gäste unterstützen Gäste

Die Kurs- und Pensionspreise versuchen wir im Lassalle-Haus so zu gestalten, dass unsere Kurse für möglichst viele Menschen zugänglich sind und auch mit dem preiswerteren nahen Ausland Schritt halten können. Es gibt aber dennoch zahlreiche Personen, die nicht den vollen Preis bezahlen können und uns um Ermässigung bitten: Erwerbslose, Alleinerziehende, Pensionierte und Studierende. Darum sind wir froh, wenn unsere Gäste und Freunde des Hauses uns helfen, den Solidaritäts-Fonds aufzustocken.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung auf PC-80-16704-6!

Auf dem kontemplativen Weg: Begegnungen mit Frühling und Ostern



Ostern und Frühling feiern Christen alljährlich aufeinander bezogen (Ostersonntag folgt auf den ersten Frühlingsvollmond), und wir feiern, damit Leben umfassend möglich werde. So wie der Frühling seine Zeit hat und abgelöst wird vom Sommer,

so hat auch Ostern im Kirchenjahr seine Zeit und endet mit dem Pfingstfest. In diese gemeinsame Zeit stelle ich meine Begegnungen.

Die erste Begegnung ist die mit einem alten Lied: «Alles neu macht der Mai, macht die Seele frisch und frei», beginnt es, und die letzte Strophe doppelt nach: «Alles freuet sich der Zeit, die verjüngt – uns erneuernd im Gemüt, alles neu, frisch und frei macht der holde Mai.»

Das Frühlingslied spricht mit der Seele eines Kindes, das als Schmetterling von Blume zu Blume hüpfet und ihren Nektar trinkt, die Musik der wachsenden Tage erlauscht und aus ihr lebt. Innen und Aussen sind ungeteilt, und Frühling ist Lebenskraft und Freude.

Die zweite Begegnung mit dem Frühling ist die von erwachsenen Menschen: Wenn Erwachsene die Natur im Frühling wahrnehmen und bewusst erleben, könnte es etwa so klingen: Jedes Jahr lässt uns die Natur teilhaben an ihrem Neuwerden. All unsere Sinne sind gerufen, die Fülle des Frühlings wahrzunehmen: Mit den Augen die Farben, das Wachstum; mit den Ohren die Geräusche, Klänge, Rufe; mit der Nase die Gerüche, Düfte; mit dem Tastsinn die Wärme; mit dem Geschmackssinn den Bärlauch und die Erdbeeren. Gleichzeitig werden Mäntel abgelegt und weggeräumt, Balkontüren geöffnet und erste Feste im Freien gefeiert.

Das Wahrnehmen mit allen Sinnen ist das Eine – Erfahrungen der Seele kommen hinzu:

Frühling 1: Blütezeit

Stauen, Dankbarkeit, Lebensfreude und neue Schaffenskraft wachsen, wenn die Seele angesteckt wird und im Gleichklang schwingt, offen für neues Leben. Sogar Glocken können freudiger klingen vom nahen Kirchturm, sie künden von Auferstehungsfreude und von Lebensfülle denen, die es hören.

Frühling 2: Zumutung Leben

Den kürzeren Zyklen von Wachsen und Reifen, von Werden und Vergehen unserer Jahreszeiten stehen wir selbst gegenüber. Unser Menschsein, unser eigenes Wachsen und Reifen kann in einem grossen Bogen als Frühling, Sommer, Herbst und Winter gesehen werden. Gleichzeitig erfahren wir in unserem Leben unendlich viele Male Erneuerung, Gestaltung, Ernte und Brachzeit.

Die Begegnung mit dem Frühling kann so zur Begegnung auch mit den dunklen Seiten der eigenen Seele werden:

Frühling – aber meine Kräfte werden nicht mehr erneuert wie früher
Frühling – aber dieses Jahr liegt Traurigkeit in der Seele, nicht Freude
Frühling – aber er ist wie tot. Die Vögel singen, doch sie singen nur den andern; die Blumenpracht wuchert im Garten und das schöne Wetter ist ein Hohn. Auch die Kirchenglocken schweigen am Karfreitag.

Während der «Frühlingsputzete» wird mir klar, dass auch mein Menschsein geordnet sein möchte. Geordnet, hingeordnet; ich hingeordnet, wachsend und reifend auf mein wahres Menschsein hin. Ich höre die Kirchenglocken, höre sie neu, höre meine christliche Tradition auf neue Weise: als Liebe zu Gott, als Liebe zum Nächsten und selbst geliebt, tief verwoben alle drei in meinem Herzen und in der Welt. Und so wird Frühling zu Ostern:

aufstehen
aufspringen
neubeginnen
wiederentdecken
sich anstecken lassen
neu sich freuen
wieder lachen
ausstrahlen
handeln

auf – er – stehen
Ihn leben lassen
Gabi Hoppmann

Die dritte Begegnung heisst Beziehung

Ob Frühling, Sommer, Herbst oder Winter – die Seele bleibt offen für die Schönheiten der Natur und ihr Geheimnis. Sie ruht in sich, ruht in Gott, der sich verströmt, dessen Liebe die Quelle des Lebens ist für alle und alles.

Heidi Eilinger

via contemplativa:

Meister Eckhart als Lehrer der Kontemplation

10.–15. Juni, 9.–14. September und
25.–30. November 2012

Exerzitien Einführung

12.–14. Oktober 2012

Exerzitien

21.–26. Oktober 2012

Einführung via contemplativa

2.–4. November 2012

Abschied



Marc-André Schneider

Von Januar 2007 bis Januar 2012 war Marc-André Schneider im Lassalle-Haus tätig. Er hat in dieser Zeit Toni Wobmann im Bereich Technik und Raumeinrichtung unterstützt und gleichzeitig eine Ausbildung zum Hauswart absolviert. Wir danken Marc-André für seine guten Dienste und wünschen ihm alles Gute für seinen weiteren Weg.

Reisen 2013

10.–17.3.2013: Frauenreise nach **Marrakesch**, Marokko | Elisabeth Schwendinger

11.–19.5.2013: **Andalusien** – Auf den Spuren des Zusammenlebens von Juden, Christen und Muslimen von einst und der Volksreligiosität von heute | Prof. Dr. Mariano Delgado, Dr. Christian Rutishauser SJ

15.–26.7.2013: **Zu Fuss nach Jerusalem** – Pilgern auf der Strecke durch das Südtirol von Münstair bis Innichen | Dr. Christian Rutishauser SJ, Prof. Franz Mali, Reto Bühler

29.8.–14.9.2013: **Faszination China** – Kulturbegrenzung damals wie heute | Toni Kurmann SJ, Christian Straube

5.–12.10.2013: **Kastilien** – Auf den Spuren der Mystiker Theresa von Avila und Johannes vom Kreuz | Prof. Dr. Mariano Delgado

5.–17.10.2013: **Südosttürkei** – mit Paulus, Hiob und Abraham zwischen Antiochia und Mardin unterwegs | Dr. Tobias Specker SJ

Impressum

Erscheint dreimal jährlich

Herausgeber: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn

info@lassalle-haus.org

www.lassalle-haus.org

Verantwortlich: P. Tobias Karcher SJ

Redaktion: Andrea Zwicknagl/Margret Mellert

Layout & Satz: Manuela Burkart

Logo Lassalle-Haus: Irma Bamert, Zürich

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

© 2012 | Lassalle-Haus Bad Schönbrunn

PC-80-16704-6